

Digitale Transformationen in der Kultur – Herausforderungen für die kommunale Kulturpolitik

Daniela Schneckenburger & Christina Stausberg

Vorbemerkung

Die Digitalisierung ist ein herausragendes Thema für die kommunale Kulturpolitik und eine besondere Herausforderung für die Städte. Dabei geht es um mehr als um das digitale Erfassen von Kulturgut oder um die Nutzung von Social Media. Digitalisierung führt zu einem umfassenden Kulturwandel der ganzen Gesellschaft. Dies gilt umso mehr angesichts der rasanten Entwicklungen im Bereich der Künstlichen Intelligenz.

Die Digitalisierung ist ein aktiv zu gestaltender Prozess. Sie ist weder ein rein technisches noch ein ausschließlich sozialpolitisches Thema. Kulturpolitik wird sich in einem umfassenden Sinne mit der Digitalisierung als kulturellem Phänomen auseinandersetzen müssen. Ihre Inhalte sind selbst Gegenstand von Digitalisierung, ihre Einrichtungen durchleben in ihren Ausdrucksformen, aber auch bei der Publikumsbindung einen digitalen Transformationsprozess. Durch die Digitalisierung entstehen neuen Formen des Zugangs zu Kultur. Der digitale Kulturwandel in den Einrichtungen verändert damit die klassischen Koordinaten des Kulturbetriebs, beispielsweise von der institutionellen hin zu einer breiten Autorenschaft im Bereich des digitalen Kuratierens. Zugleich sind die Folgen der Digitalisierung Gegenstand der kritischen Auseinandersetzung in Kunst und Kultur.

In jüngster Zeit hat angesichts der Entwicklung neuer technologischer Tools das Thema Künstliche Intelligenz an Brisanz gewonnen und wird verstärkt auch im Kultursektor diskutiert, nicht nur mit Blick auf Fragen des Urheberrechts, sondern auch hinsichtlich der damit verbundenen Risiken und Chancen.

Die Entwicklungspotenziale der Digitalisierung sollten im Kulturbereich insgesamt für mehr Reichweite kultureller Angebote und die Gewinnung neuer Zielgruppen genutzt werden. Gleichzeitig bleibt aber auch die Förderung des gemeinsamen analogen Erlebens von Kunst und Kultur als Kernanliegen kommunaler Kulturpolitik bestehen.

Kommunale Strategien zur Digitalisierung für den Kulturbereich

Über die Entwicklung von Maßnahmen zur Digitalisierung in den einzelnen Kultureinrichtungen oder -sparten hinaus erscheint es sinnvoll, eine umfassende kommunale Strategie zur Digitalisierung für den Kulturbereich zu entwickeln und sie in die Entwicklung von kommunalen Gesamtkonzepten zur Digitalisierung einzubinden. Wichtig ist dabei auch, dass die Digitalisierung prozessbegleitend und in ihren Auswirkungen auf die Kulturangebote und deren Rezeption kritisch reflektiert wird. Hierdurch werden Chancen, aber auch Grenzen deutlich.

Der Kulturausschuss des Deutschen Städtetages hat bereits 2021 mit dem Papier »Digitale Transformation in der Kultur – Herausforderungen für die kommunale Kulturpolitik« eine solche Strategie anhand der folgenden sieben Handlungsfelder erarbeitet:

- Auf- und Ausbau der digitalen Infrastruktur der Kultureinrichtungen
- Organisatorische Weiterentwicklung der Kultureinrichtungen
- Digitale Verbreitung von Kulturangeboten als Standortfaktor
- Kulturelle Teilhabe durch digitale Vermittlungs-Instrumente
- Digitalisierung von Kulturgut
- Nutzung digitaler Technik in der Kunstproduktion
- Kritische Reflexion des Digitalisierungsprozesses

Auf- und Ausbau der digitalen Infrastruktur

Der digitale Transformationsprozess der kommunalen Kultureinrichtungen ist bereits in vollem Gange. Neben der technischen Modernisierung der eigenen Infrastruktur stehen die Entwicklung und der Ausbau von neuen digitalen Angeboten im Fokus, so etwa bei den Bibliotheken der Einsatz von E-Books, bei den Volkshochschulen die Entwicklung von eLearning-Angeboten, bei den Musikschulen die Entwicklung von Lern- oder Musik-Apps, bei den Museen und Archiven die Digitalisierung und Langzeitspeicherung von Kulturgut. Theater und soziokulturelle Zentren schließlich greifen das Thema im Rahmen ihrer künstlerischen und kulturellen Arbeit auf. Um diese neuen Aufgaben bewältigen und neue Methoden einsetzen zu können, muss die digitale Infrastruktur der Kultureinrichtungen entsprechend weiterentwickelt und leistungsfähig ausgestaltet werden. Es wird essenziell sein, dass der hierfür notwendige infrastrukturelle Ausbau einer langfristig ausgerichteten Strategie folgt.

Organisatorische Weiterentwicklung der Kultureinrichtungen

Neben dem Ausbau der digitalen Infrastruktur müssen sich Kultureinrichtungen auch entsprechend organisatorisch weiterentwickeln. Dies betrifft zum einen die Personalentwicklung, etwa durch die Vermittlung von digitaler Kompetenz. Es betrifft aber auch die Beschäftigung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die eine digi-

tale Denkweise mitbringen (Digital Mindset). Daneben müssen die Arbeitsprozesse überdacht und ggf. an neue digitale Entwicklungen angepasst werden. Digitalisierung heißt nicht nur, digitale Technologien einzusetzen, sondern auch, die Form und Ausgestaltung von Arbeitsprozessen an sie anzupassen, zum Beispiel im Hinblick auf Geschwindigkeit und Arbeitsteilung. Sie führt zu neuen Ansprüchen an Agilität, Transparenz, Autonomie und Beteiligung. Der Transformationsprozess in den Einrichtungen ist umfassender und langfristiger Natur und hat technische, organisationelle und personelle Dimensionen.

Digitalität als Chance für die Kulturelle Teilhabe

Digitalität bietet die Chance, den Zugang zu Kulturgut zu verbreitern und zeit- und ortsunabhängig zu gestalten. Es können neue Methoden der Vermittlung kultureller Inhalte genutzt und eingesetzt werden; das Internet und die sozialen Plattformen bieten hierfür neue Möglichkeiten und eröffnen die Perspektive, neue Zielgruppen zu erreichen. Dabei ist es entscheidend, an die digitale Lebenswelt beispielsweise von Kindern und Jugendlichen anzuknüpfen. Lehrkräfte in Bildung und Vermittlung müssen dringend entsprechend professionalisiert werden. Darüber hinaus bietet Digitalität neue Möglichkeiten der unmittelbaren Partizipation an der Kunst- und Kulturproduktion.

Gleichzeitig sind die Kultureinrichtungen gefordert, nicht aus dem Blick zu verlieren, welche Funktion sie in der digitalen Welt übernehmen wollen oder sollen, welche Angebote gerade jetzt benötigt werden, welche Bedürfnisse ihre Zielgruppen haben und welche Angebote dafür erforderlich sind. Wie viel Einfluss wird der Digitalität eingeräumt? Welche Grenzen hat sie? Sind die Dritten Orte nicht gerade auch dafür da, den echten Kontakt, die leibhaftige Kommunikation zu ermöglichen? Wo entzieht sich Kunst der digitalen Vermittlung? Welche Schnittstellen und Verzahnungen braucht es zwischen analoger und digitaler Welt?

Digitale Verbreitung von Kulturangeboten

Über den kulturellen Bildungsprozess hinaus eröffnen digitale Tools auch neue Möglichkeiten der Werbung für Kulturangebote beispielsweise mit touristischer Zielsetzung. Über spezielle Kulturplattformen, die Nutzung von Social Media oder schlicht die Suchfunktionen im Internet ist es viel leichter geworden, großflächig über das Kulturangebot einer Stadt oder einer Region zu informieren. Damit kann gleichzeitig ein umfassendes kulturelles Serviceangebot geschaffen werden, das für Kulturinteressierte zur Verfügung steht.

Digitalisierung von Kulturgut

Bei der Digitalisierung von Kulturgut handelt es sich um ein wahrhaft gigantisches Vorhaben, geht es doch darum, das auf der Welt vorhandene kulturelle Wissen und das kul-

turelle Erbe in ausgewählter Form in ein digitales Medium zu überführen beziehungsweise eine Strategie der Verzahnung zwischen analoger und digitaler Speicherung oder Vorhaltung zu entwickeln. Soll verhindert werden, dass im Zuge des digitalen Wandels vorhandenes Wissen verlorengeht, ist es von herausragender Bedeutung, hierfür rechtzeitig die Weichen zu stellen. Es sind vor allem die Bewahrer des kulturellen Erbes gefordert, sprich die Museen, Archive, Bibliotheken. Die damit verbundenen Fragen sind technisch, inhaltlich und organisatorisch komplex, ganz abgesehen von den enormen Kosten, die mit der digitalen Speicherung und Langzeitarchivierung verbunden sind. Neben der Digitalisierung von analogen Gütern stellt sich außerdem die Frage nach dem Umgang mit originär digitalem Material.

Nutzung digitaler Technik in der Kunstproduktion

Der Einsatz digitaler Technik ermöglicht die Entwicklung neuer Ausdrucksformen von Kunst und Kultur sowie neuer Formen der Kommunikation und des Austauschs. Die Kulturpolitik unterstützt durch ihre Förderinstrumente die Schaffung von förderlichen Rahmenbedingungen für den freien künstlerischen Prozess. Dies gilt auch für die Nutzung digitaler Techniken, zum Beispiel durch die Förderung von Digitalkunst und die Weiterentwicklung des rechtlichen Rahmens, etwa dem Urheberrecht oder dem Sozialrecht. Durch die Unterstützung des freien künstlerischen Prozesses befördert Kulturpolitik auch die unerlässliche gesellschaftspolitische Auseinandersetzung mit der Digitalität, wenn sich Kunst und Kultur mit deren Folgen für die Gesellschaft auseinandersetzen und dadurch neue Fragen, Sichtweisen, Anregungen und Angebote für Gesellschaft und Politik bereitstellen.

Kritische Reflexion des Digitalisierungsprozesses – Verantwortung der öffentlichen Hand

Der öffentlichen Hand kommt eine besondere Verantwortung für die Steuerung der Digitalisierung als gesellschaftlicher Transformationsprozess zu. Derzeit steht zwar die technologische Bewältigung der Digitalisierung im Fokus der Debatte. Gleichzeitig ist es jedoch notwendig, dass Staat und Kommunen die Teilhabe aller Bevölkerungsteile im Blick behalten und sicherstellen – auch älterer Menschen oder von Menschen mit Beeinträchtigungen. Sie müssen die möglichen sozialen Folgen neuer technologischer Entwicklungen im Blick haben. Schließlich gilt es auch, dem privatwirtschaftlichen Angebot großer Medienunternehmen einen funktionierenden öffentlichen, dem Gemeinwohl verpflichteten digitalen Raum entgegenzusetzen, in dem zumindest die öffentlich relevanten Kulturgüter und Informationen bereitgestellt werden, um sie einem privatwirtschaftlichen Verwertungsinteresse zu entziehen.

Im Rahmen des öffentlichen Bildungsauftrags gilt es darüber hinaus, alle Bürgerinnen und Bürger, aber vor allem junge Menschen, mit einer kritischen Medienkompetenz auszustatten und sie in einem emanzipatorischen Prozess zu befähigen, an Kunst und Kultur auch im digitalen Raum kreativ teilzuhaben. Der öffentliche, kulturelle Bildungs-

auftrag steht vor ganz neuen Herausforderungen, um den Zugriff auf Unmengen ungefilterter, nicht verifizierbarer Informationen zu regeln. Dies gilt umso mehr angesichts des zunehmenden Einsatzes von KI und deren noch nicht im Ansatz absehbaren weitreichenden Folgen für Kommunikation und Information. Womöglich stehen wir bald vor einer Situation, in der wahr und falsch nicht mehr unterscheidbar sind.

Die Corona-Pandemie als Innovationsmotor

Die Corona-Pandemie hat die Kultur in eine Notlage gebracht. Durch die langandauernden Schließungen von Einrichtungen und das Verbot von Veranstaltungen war die Kultur in besonderer Weise darauf angewiesen, in den digitalen Raum auszuweichen. Die Kulturproduktion selbst musste plötzlich digital werden. Die Digitalisierung des Kultursektors hat durch die Pandemie einen enormen Schub erhalten und innovative Kräfte freigesetzt. Unterschiedliche digitale, virtuelle, kreative Kultur- und Kunstformen sind entstanden. Neue Formen der Kollaboration, der gegenseitigen Unterstützung wurden erprobt. Diese gewaltige, in kürzester Zeit erfolgte Transformation hat den Kultursektor schon jetzt verändert. Kunst und Kultur spielen zunehmend auf der gesamten Klaviatur analoger, digitaler und hybrider Produktions- und Rezeptionsmethoden.

Schaffung eines Datenraums Kultur

Ein deutschlandweiter, übergreifender Umsetzungsschritt für die Digitalisierung im Kulturbereich könnte durch einen nationalen »Datenraum Kultur« geschaffen werden, der nach dem Vorbild des bereits bestehenden Datenraums Mobilität technisch ausgestaltet wird. Die Deutsche Akademie für Technikwissenschaften (Acatech) und das Fraunhofer Institut haben auf Initiative der Stadt Hamburg erste Eckpunkte für einen solchen Datenraum entwickelt, der nunmehr als bundesgeförderstes Projekt ausgearbeitet wird.

Im Datenraum Kultur sollen Daten und Angebote aus dem Kultursektor in Deutschland vernetzt werden. Die Ausgestaltung richtet sich nach den Grundprinzipien Datensouveränität, Integrationsoffenheit und Interoperabilität. Ein solches Angebot würde die Chance eröffnen, über sektorale Lösungen hinaus zu einem offen gestalteten Datenraum für die Kultur zu kommen, der dem Gemeinwohl verpflichtet und nicht auf rein privatwirtschaftliche Interessen fokussiert ist. Sowohl Kultureinrichtungen und Kulturschaffende als auch Nutzerinnen und Nutzer sollen von dieser Infrastruktur profitieren. Die Vernetzung von Angeboten und Akteurinnen und Akteuren soll gefördert werden.

